

Halle'sche Zeitung

vorn. im G. Schwesfchke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)



Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark (incl. illu. Sonntagsblatt und landw. Mittheilungen).

Anfertigungsgebühren für die halbjährliche Zeit oder deren Raum 18 M., 15 M. für Halle und Reg.-Bezirk Merseburg.

N 302. Verlag der Aktien-Gesellschaft Halle'sche Zeitung.

Halle, Mittwoch, 24. December.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhards.

1884.

Abonnements

für I. Quartal 1885 auf die „Halle'sche Zeitung“ (amtliches Organ des Königl. Landrathsamtes des Saalkreises) nebst „landwirthschaftlichen Mittheilungen“ und „illu. Sonntagsblatt“ nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Giebichenstein auch die unterzeichnete Expedition, zum Preise von M. 3.00 entgegen.

Die vorzugsweise fortzunehmende Zahl der Abonnenten in der näheren und weiteren Umgebung von Halle, ins Besondere auch unter den Grundbesitzern der Provinz sichert sämtlichen Inserenten namentlich in der jetzigen Weihnachtszeit den besten Erfolg.

Die Expedition der Halle'schen Zeitung. Bei der weiteren Ausdehnung der Versicherungsanstalt.

welche durch den soeben im „A. u. St.-Anz.“ publizirten dem Reichstage vorgelegten Gesetz-Entwurf beabsichtigt wird, stehen unter den Gewerben, deren Angehörige des Schutzes gegen die mit dem Betriebe verbundenen Unfälle besonders bedürftig sind, die Transportgewerbe oben an. Die Arbeit an Lagerhäusern und Speichern, Auf- und Abladearbeiten im Fuhr- und Fährbetriebe fordert (wie die im Herbst 1881 vorgenommenen Probezahlungen ausgemittelt haben) ebenso zahlreiche Opfer wie das Eisenbahnenwesen. In das Geltungsgebiet des Gesetzes vom 6. Juli d. J. konnten die hierher gehörigen Arbeiter aber nicht unmittelbar hinein bezogen werden, weil für einen Theil derselben das Krankenversicherungsgesetz nicht gilt, und weil ein anderer sehr erheblicher Theil derselben den Beamtencharakter trägt.

Es weilt es sich um die in Privatbetrieben der erzwungenen Art thätigen Arbeiter handelt, hat der ursprüngliche Entwurf wesentliche Veränderungen nicht erfahren. Es sollen die hierher gehörigen Arbeiter nicht nur in das Versicherungs-, sondern auch in das Krankenversicherungsgesetz hineinbezogen und mit denselben Rechten ausgestattet werden, deren ihre, andern Gewerbezweigen angehörigen Genossen bereits früher auf Grund der Gesetze vom 15. Juni 1883 und vom 6. Juli d. J. theilhaftig geworden sind. Schon wegen der bekannten Bestimmung, nach welcher die Fürsorge verunglückter Arbeiter während der ersten dreizehn Wochen den Krankentassen zufällt, stehen beide Gesetze in so engem Zusammenhang, daß ihre gleichzeitige Ausdehnung auf die neu hinzukommenden Gewerbezweige unbedingt geboten war.

Völlig neu sind an dem gegenwärtig vorliegenden Entwurfe dagegen die Bestimmungen über die staatlich geleiteten Betriebe, bezw. deren Arbeiter. Nach § 2 des Entwurfs sollen „für die Post-, Telegraphen-, Marine- und Heeres-Verwaltungen, sowie für die vom Reich oder von einem Bundesstaate für Reichs- oder Staatsrechnung verwalteten Eisenbahn-, Binnen-Schiffahrts- und Bagger-Einrichtungen an die Stelle der Berufs-genossenschaft das Reich oder der betreffende Staat treten.“ Demgemäß werden die Befugnisse und Obliegenheiten der Genossenschafts-Versammlungen und Vorstände durch staatlich eingesezte Ausschüsse der Behörden wahrgenommen, gegen deren Entscheidungen daher Berufung an das Reichs-Versicherungsamt eingeleitet werden kann, wenn der Entschädigungsanspruch als nicht durch das Gesetz begründet vollständig abgelehnt worden (§ 8). Ausdrücklich hebt die Begründung des Entwurfs dabei hervor, daß für eine ausreichende Vertretung der Interessen der Arbeiter auch innerhalb dieser staatlichen Organisation Sorge getragen werden soll, einmal durch die Errichtung von Schiedsgerichten und zweitens durch die Bestimmung, „daß Vorschriften der Ausschüsse über das Verhalten zu beobachtende Verfahren, sofern sie Strafbestimmungen enthalten, vor dem Erlaß mindestens drei Vertretern der Arbeiter zur Beratung und Begutachtung vorzulegen sind.“ (§ 9).

Dafür, daß in den staatlich geleiteten Betrieben nicht Genossenschaften, sondern besondere Ausführungsbehörden die Verwaltung des Versicherungswesens übernehmen, sprechen verschiedene entscheidende Gründe. Zur Staatsverwaltung von dem ungeheuren Umfange, welche z. B. das Post- und Telegraphenwesen und die Administration der Staatsbahnen angenommen haben, kommen hinsichtlich der Disciplin und der beamtenmäßigen Ordnung in Betracht, welche eine von der Privatindustrie abweichende Art der Behandlung gebieterisch verlangen. Der Einfluß, den die staatlichen Einrichtungen innerhalb der Genossenschaften ausüben würden und den sie in Anspruch nehmen müßten, um leistungsfähig zu bleiben, wäre außerdem so gewaltig, daß die freie Bewegung der neugeschaffenen Beamten, in unter Umständen nahezu erdrückt zu werden. Eben weil es in der Absicht liegt, den Genossenschaften eine möglichst selbständige und unabhängige geschäftliche Gebarung zu sichern, hat man darauf Bedacht nehmen müssen, denselben die Verbindung mit Staatsanstalten fern zu halten und die ersten eigenartig einzurichten. Ueberdies sind die Verhältnisse staatlich angestellter Arbeiter und Unterbeamten von denen der Privaten wegen der vielfach mit in Betracht kommenden Pensionsansprüche der Ersteren an und für sich so verschieden, daß eine völlig gleichartige Behandlung ohnehin undurchführbar wäre. Denn für Beamte wird das neue Gesetz nur insoweit gelten können, als denselben nicht bereits gesetzliche

Pensionsansprüche zusetzen; da diese regelmäßig eine längere Dienstzeit und in den Invaliditätsfällen unvermeidliche Verletzungen zur Voraussetzung haben, wird das neue Gesetz der Mehrzahl der Betheiligten immerhin sehr erhebliche Vortheile zufließen.

In dem Verlangen, die Bestensten der Post- und Staatsbahn-Verwaltungen der Wohlthaten der Unfallversicherung theilhaftig zu machen, sind sehr zahlreiche Gegner, die während der vorigen Session zu Stande gekommenen Gesetzes mit den Anhängern desselben längst einig, — die Versicherungsbedürftigkeit der Arbeiter der eigentlichen Transportgewerbe aber gehört zu den Dingen, über welche überhaupt nicht getritten werden kann. Hatte die oben erwähnte Probezahlung vom Herbst 1881 doch ergeben, daß insbesondere die mit dem Auf- und Abladen an Eisenbahnen und mit der Steuerarbeit auf Schiffen verbundenen Beschäftigungen gefährlicher und schwieriger sind, als die Funktionen in sehr vielen, von complicirten Maschinen bedienten Fabriken. Die damalige Zahlung hat die Erfahrungen vollst. bestätigt, die namentlich in unsern See- und Hafenstädten seit Jahren mit der Gefährlichkeit der Quai- und Speicher-Arbeiten gemacht worden waren, und welche die für diese Thätigkeiten herkömmlichen, verhältnismäßig hohen Löhne vollst. erklären.

Dafür, daß man den Kreis der Angehörigen der Genossenschaften soweit wie immer möglich zierher und nur die eigentlichen Staatsanstalten ausnehmen will, spricht aber besonders deutlich der Umstand, daß die an Private verpackten, im Staats- oder Reichseigentum befindlichen Eisenbahnen wie Privatbahnen behandelt werden sollen.

Die Zweckmäßigkeit dieser Abänderungsvorschläge ist demnach für einleuchtend, der Inhalt derselben so direct an das Gesetz vom 6. Juli d. J. angelehnt, daß die Veränderung derselben in ein Gesetz schwerlich irgendwo auf principielle Bedenken stoßen wird.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Reichsanwalt hat dem Bundesrath zwei von Bauern der Kreise Dürren und Gundhausen an ihn gerichtete Petitionen, betreffend Erhöhung der Getreidezölle, zur Kenntnissnahme unterbreitet. Beide Petitionen gehen von einer Schilderung der Lage der Landwirtschaft aus. Die Petition aus Dürren verlangt eine Erhöhung des Zollfusses für den Doppelcentner Getreide von 1 M. auf wenigstens 1.50 M., wenn dieser Satz die einheimische Production heben und fördern soll. Die Petenten rechnen aus, daß damit dem Staate eine Einnahme für die nächsten Jahre von mindestens zwelphundert Millionen Mark (!!) erwachsen würde, welche zu nichts Geringerem, als zur Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer resp. deren Ueberweisung an die Gemeinden verwendet werden könnten. Die Gelnhausen'sche Petition betont die angeblich besonders drückende Steuerbelastung der

Stadtredner verheiratet.

52] Verloren!

Roman von Wald August König.

(Fortsetzung.)

„Und ich frage noch einmal, was zahlt mein Mann Ihnen dafür, daß Sie mich hier gefangen halten?“ erwiderte sie mit einem zornfammen Blick.

„Das eben ist ja die fixe Idee, die Ihren Geist umnachtet“, fuhr er ruhig fort. „Nur zu Ihrem eigenen Besten sind Sie hier, verheirathete Frau, ich habe Herrn Gemahl verprochen, daß ich für Sie sorgen wolle, wenn ein Vater für seine Tochter. Sobald Sie genesen sind, werden Sie zu Ihrem Gatten zurückkehren —“

„Kimmermehl!“ fuhr sie auf. „Ich will ihn nicht wiedersehen. Er hat mich betrogen, er ist meiner überdrüssig geworden, und Sie sind nun sein Selbsterbter. Und wenn Sie es tausendmal behaupten, Sie werden mich nicht überzeugen, daß ich gestraft bin. Sie aber müssen es vor Ihrem eigenen Gewissen verantworten, wenn ich es überhört werde. Glauben Sie wirklich, ich durchlaufe dieses erbärmliche Spiel nicht? Um mit seiner Mutter sich veröhnen zu können, mußte mein Gatte sich von mir trennen, und damit ist ihm nicht Solten kann, werde ich hier gefangen gehalten.“

„Frei Ideen, nichts weiter!“ jagte er mit unerschütterlicher Ruhe, aber in seinem Blick, der durch die funkelnden Brillengläser sie traf, lag eine Drohung, die sie erschreckte. Die Gestirnen sind immer misstrauisch, verachtete Frau, ich nehme Ihnen die Vorwürfe, die Sie mir machen, nicht übel, denn sie treffen mich nicht. Was Ihr Mißtrauen gegen den Herrn Gemahl betrifft, so kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß er ein Ehrenmann ist, der nichts schändlicher, als Ihre Entfernung wünscht, Sie

werden später erkennen, welch großes Unrecht Sie ihm abzutun haben.“

Wenn dies Wahrheit ist, weshalb besucht er mich nicht?“

„Weil ich es verbieten habe, jede Aufregung muß Ihnen ferngehalten werden.“

„Weil er überhaupt nicht mehr in London ist!“ sagte sie, ihn scharf anblickend, „ich verlange auch nicht, ihn wiederzusehen, aber ich fordere von Ihnen, daß Sie mich aus diesem Hause entlassen und mir nicht länger die Freiheit entziehen. Welcher Empfang meiner auch in der Heimath warten mag, ich will dahin zurückkehren und den Glenden zu vergessen suchen, der mich unglücklich gemacht hat.“

„Sie sind trübselig, als ich glaubte“, erwiderte er mit bedauerndem Kopfschütteln, „die Pflichten, die ich als Arzt zu erfüllen habe, erlauben mir unter diesen Umständen nicht, Ihren Wünschen Gehör zu geben.“

„Und Sie sind ein ebenso großer Schurke, wie mein Gatte“, rief die junge Frau, unzufrieden, den jäh auslobernden Herrn zurückzudrängen. „Ich muß der rohen Gewalt mich fügen, aber ich vertraue auf Gottes Gerechtigkeit, der auch Sie für dieses Verbrechen bestrafen wird. Wenden Sie mich und erfreuen Sie sich an dem klingenden Lohn, den Sie dafür erhalten, dem ewigen Richter werden Sie doch nicht entriemen.“

Achselzuckend hatte der Doktor sich erhoben, er fuhr mit der Hand einige Male über sein kahles Haupt und rückte die Brille dichter vor die unheimlich funkelnden Augen.

„Ich kann Ihnen nur raten, verhalten Sie sich ruhig, ganz ruhig“, jagte er mit scharfer Betonung, „Sie wissen wir haben Zwangsmittel für Unzufriedene, ich möchte sie nicht gerne auch einmal bei Ihnen anwenden. Und das erkläre ich Ihnen nochmals, so lange Sie sich in meiner Kur befinden, ist an Ihre Entlassung aus diesem Hause

nicht zu denken, Ihr Jörn, Ihre Ungebild und Ihre Vorurtheile werden daran nichts ändern.“

Er wartete keine Antwort ab, mit einer kühlen Verneigung ging er hinaus, und ein trotziger Zug umzuckte seine festgeschlossenen Lippen, als er durch den langen Korridor schritt, der zu seinem Kabinete führte.

Er hatte das letztere noch nicht erreicht, als ein Wärter ihm die Hände machte, ein Fremder sei vor dem Thore, der Einlaß begehrte, um sich nach dem Befinden einer Patientin zu erkundigen.

„Ein Name?“ fragte der Doktor kurz.

„Es ist ein deutscher Name, den ich nicht verstand.“

„Der Name der Patientin?“

„Fran Raven.“

„Ah — ist's ein buchtiger, kleiner Kerl?“ fragte der Doktor, der sich sofort der Warnung Raven's erinnerte.

„Ganz recht, er will sich nicht abweisen lassen.“

„Schön, laßt ihn ein, Tom. Ihr und Sam haltet Euch im Korridor auf, sobald ich läute, tretet Ihr ein, achtet auf meinen Bink, er wird Euch sagen, was gesehen soll.“

Damit ging der Doktor in sein Kabinete, er zündete eine Cigarre an, setzte sich an den Schreibtisch und war anscheinend sehr emsig beschäftigt, als Heinrich einige Minuten später eintrat.

Ohne sich nach ihm umzublicken, lud er den Eintretenden ein, Platz zu nehmen, dann schrie er einige Minuten lang weiter, und Heinrich fand inzwischen Räume, sich in dem elegant ausgestatteten Kamine umzusehen.

Er bemerkte den kleinen Spiegel nicht, der auf dem Schreibtische stand, er hatte keine Ahnung davon, wie scharf der Doktor, der ihm den Rücken wandte, ihn beobachtet kamte, wenn er in diesen Spiegel schaute.

„Ihr Name?“ brach der Doktor endlich das Schweigen.

„Heinrich Graubenberg.“

„Und Ihr Wunsch?“

heftigen Bauern und schließt: „Wohnten doch die hohen Staatsregierungen eingebend des Spruches „hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, der darniederliegenden Landwirtschaft helfen, ehe es zu spät ist. Es schließt auf das Obige näher wie untergeordneten heftigen Bauern etc. Durchlaucht vertrauensvoll mit der Bitte, hochgenüßig für Hilfe zu wollen für Einführung: 1) eines entsprechend hohen Zollsatzes, 2) von Brod- und Fleischzöllen, 3) eines gleich hohen Stempels beim Verkauf von Immobilien und Mobilien.“

In der Eingabe des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ an den Bundesrath ist beiläufig die Befreiung des Zollsatzes im Branntwein als des gesundheitsverderblichsten Bestandtheiles desselben angeregt, und einem Vertreter des Vereins ist Aussicht eröffnet worden, daß im Reichs-Gesundheitsamt neben der Bieruntersuchung demnach auch die Schnapsuntersuchung an die Reihe kommen werde. So weit es in den Kräften des Vereins liegt, wird er selbst natürlich gleichfalls der Aufgabe näher treten. Es handelt sich einerseits darum, in welchem Umfange und Grade der im Kleinhandel und in den Schänken vorkommende Trinkschnaps neben den seinen Geschmack bestimmenden aromatischen Zusätzen mit Amyl-Alkohol und den anderen gewöhnlich als Fäul oder Fäulöl bezeichneten giftigen Alkoholen vermischt ist; andererseits um Constatirung der medicinischen Wirkungen des Fäul als Schnaps.

Die Afrikanische Konferenz trat am Montag zu einer Sitzung zusammen, in welcher über die Frage des Handels mit Branntwein im Kongogebiet, über den Sklavenhandel sowie über die Neutralität des Kongogebiets verhandelt wurde. In Bezug auf die beiden letztgenannten Punkte ist es zu einer endgültigen Resolution der betreffenden Beisitzer noch nicht gekommen. Dagegen wurde in Bezug auf Maßregeln, welche die Eingeborenen gegen Mißbrauch des Branntweins schützen sollen, folgender Beschluß formulirt:

„Die auf der Konferenz vertretenen Mächte brüden im Verlangen, die eingeborenen Völkerschaften vor den Uebeln zu beschützen, welche durch übermäßigen Branntweingebrauch entstehen, den Wunsch aus, daß zwischen ihnen eine Uebereinkunft getroffen werde, welche die Regulirung der Schenkerrechte, die aus diesem Anlaß entstehen könnten, in der Art, um die Rechte der Menschlichkeit mit den Handelsinteressen, soweit letztere gerechtfertigt sein könnten, zu verbinden.“

Die Zinselfn, auf welchen neuerdings die deutsche Flaggelage geht, sein soll, liegen zwischen dem Minimum und dem fünften Theil des Maximum der Ausfuhrzölle. West-Brasilien, die Dominien des Neu-Brasiliens, Mexiko und Neu-Peru sind ziemlich große Inseln. Von dort kommen jetzt hauptsächlich die Arbeiter für die Samoa- und die anderen, von deutschen Unternehmern besetzten Inseln, in den jüngst im Reichstag vertheilten Gütern in Menge nach Deutschland, worüber, daß die Sicherung des Besuges solcher Arbeiter für die Plantagen-Wirtschaft eine Lebensbedingung ist. Die Hamburger Handels- und Plantagen-Gesellschaft hat auf Motivo, einer der Inseln des Atlantischen Ozeans, die Insel von St. Vincent, ursprünglich aus Neu-Brasiliens her, Niederlassungen, wiewohl die deutsche Firma Hensheim eine Niederlassung auf Motivo im Neu-Brasiliens-Archipel. — Neu-Guinea ist eine der größten Inseln der Erde: das Innere ist noch fast unbekannt, die Angaben über die Flächenraum betragen zwischen 800 und 1300 Quadratmeilen. Der äußerste Westen der Insel ist von den Holländern in Besitz genommen; an der Südküste befindet sich eine englische Niederlassung und ist die englische Flagge aufgehoben worden. — Von den deutschen Niederlassungen auf den Samoa-Inseln, resp. von Motivo, wo sich das deutsche Consulat befindet, hat die deutsche Flaggelage eine Entfernung von 40 Seemeilen, oder 600 Geographischen Meilen getrennt. Wenn die jüngst dem Reichstag von der Regierung beantragten drei Viceconsuln schon mit Rücksicht auf die Abstände zwischen 800 und 1300 Quadratmeilen des Gebietes nicht zu viel scheinen, so wird dies nach der bedeutenden Bevölkerung vollends der Fall sein; der eine Viceconsul, welchen der Reichstag in zweiter Lesung bewilligt hat, ist anerkanntermaßen zur Vertretung des Consuls in Apia notwendig; ein anderer wird ebenfalls auf Neu-Brasiliens oder Neu-Guinea seinen Handlungen erfüllen müssen, und ein dritter wird für Tonga verlangt, wo erhebliche deutsche Handelsinteressen bestehen. Hoffentlich wird die Regierungsforderung in der dritten Lesung bewilligt.

Ausland.

Oesterreich-ungarn. Mehrfach verlästet, der Verwaltungsrath der Niederösterreichischen Escomptegesellschaft anläßlich der Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe junger Aktien. Von den Beisitzern, welche im Nachhinein Juniors vorgefunden, soll ein beträchtlicher Theil keineswegs ganz werthlos sein, so

„Ich wünsche eine Patientin zu sehen, die vor vierzehn Tagen hier aufgenommen ist.“
Der Doktor wendete sich jetzt um, ein ironischer Zug umspielte seine Lippen.

„Solche Wüsthige können nur dann Erfüllung finden, wenn sie im Interesse der Patientin liegen“, sagte er. „Viele Menschen glauben, eine Frauenanstalt sei gleichsam eine Menagerie, die Jeder besichtigen dürfe, aber bei mir kommen Sie mit dieser Aufassung an den Unrathen. Ich dulde keine mißliche Reugier in meiner Anstalt, und selbst den nächsten Verwandten gestatte ich bei Zutritt nicht, wenn er mit Aufregungen für die Patienten verknüpft ist.“
„Ich bin ein alter treuer Freund der Patientin“, sagte Heinrich, fuhr zu einem bittenden Tone zwingend, „ich komme weit her, um sie zu sehen.“
„Sie haben mir den Namen der Patientin noch nicht genannt.“

„Frau Emma Haden.“
„So, so“, sagte der Doktor gelassen, den blauen Rauchwulsten seiner Cigarre nachfolgend, „ich komme jedoch von ihr. Sie hatte gestern einen Anfall von Zohlsucht, ich mußte ihr leider die Zwangsjacke anlegen lassen — beruhigen Sie sich, es thut nicht weh, es ist nur unbehaglich. Heute ist sie etwas ruhiger, aber der Anfall wurde sichtlich sich wiederholen, wenn ich Ihnen Wunsch erfülle.“
„So werden Sie ihn nicht erfüllen?“ fragte Heinrich.
„Denn nicht?“

„Nach Wochen noch nicht“, antwortete der Doktor. „Die Patientin muß vorläufig vollständig isolirt bleiben, wenn ich nicht die letzte Hoffnung auf Genesung verlieren will.“
Heiden Sie noch Wüsthige zurück und nehmen Sie die Uebereinkunft mit, daß die Patientin sich in guten Händen befindet, nach einem halben Jahre wieder darf ich Ihnen den Besuch erlauben, ich werde Ihnen darüber schreiben.“

(Fortsetzung folgt.)

daß der Verlust der Escomptegesellschaft sich erheblich reduzieren würde. Der Verwaltungsrath hat übrigens noch keine vollständige Klarheit über die Manipulationen Juniors erlangt. Die Escomptegesellschaft hat in den letzten zwei Tagen zehn Millionen Gulden Wechsel an die österreichisch-ungarische Bank gegeben.

Wie überall in Europa, so hat auch in Oesterreich der Beschluß der deutschen Reichstagsmehrheit vom 18. d. M. jenes bedeutliche Koppliktischen hervorgerufen, welches den Antworten des Candidaten Jobs zu folgen pflegte. Eine Durchsicht der Wiener Blätter, selbst der manchesterlyschen Bemerkungen besagter Weisheit, wie Schilfbürger u. s. w. ergeben. Selbst das clericale „Vaterland“, dem alle preussische Wesen im Born im Auge ist, windet seinen Gefühlsorganen im Reich folgendes Straßengericht: „Man lehnt den Fürsten Bismarck das Wort in den Mund, er werde den Parlamentarismus durch den Parlamentarismus zu Grunde richten. Bis hier ist dies dem großen deutschen Staatsmann nicht gelungen; wie es scheint, will der Parlamentarismus diese Excursion an sich selbst vollbringen.“ Wir würden es bezweifeln, wenn alle Parteien, die unter der äusseren Hand des Reichstages leben, seiner Regierung Apollonische bis zu den äußersten gesetzlichen Grenzen machen. Aber im 20000 A vertragen? Wir glauben offen, daß wir ein solches Kammerstück dem Genie der Götter, der Würde eines Parlaments, daß wir es den gegenwärtigen Zeitgenossen nicht angeheim erkennen. So würde Mallinrod nicht gekämpft haben!“

Frankreich. Im Senat legte am Montag der Finanzminister Laird das Budget vor. Calmou verlas einen Votum der Finanzkommission gegen die verpöbete Vorlage und fügte hinzu, daß es unmöglich sei, den Generalbudget vor Montag zu erhalten, wenn jetzt provisorische Verfügungen eintreten müßten, so würde das Land wissen, daß hierfür nicht den Senat die Schuld trete. Der Senat verweigerte sich darauf auf morgen.

Bei der am Montag stattgehabten Vertheilung der von den Gewerbetreibern für die Arbeiter ausgelegten Preise hielt der Minister Waldebe-Rouffeu, der den Vorkitz führte, eine Rede, in welcher er versicherte, daß alle seine Bemühungen darauf gerichtet seien, die Harmonie zwischen dem Kapital und der Arbeit wiederherzustellen; er hoffe, die Arbeiter-Assoziationen würden von segensreichen Folgen sein, der Staat wolle nicht Sozialismus treiben, aber den Schutz der Arbeiter bezüglichen.

Türkei. Wie aus Konstantinopel geschrieben wird, hat unser Landsmann Herr Wettenberg als glücklich genen das deutsche Hospital verlassen, um sich wieder seiner Amtsgeschäften beizugehen. Die türkischen Finanzverwaltung zu wöhnen. — Die Fortze hat alle Finanzgruppen, welche Vorkitz zum Bau und Betriebe der türkischen Bahnen gemacht haben, eingeladen, Vertreter nach Konstantinopel zu schicken, um direkt mit ihnen verhandeln zu können. So geschieht sich von Paris aus Herr Berger als Vertreter der Ottoman-Bank von Neuem nach Konstantinopel, um die angeknüpften Verhandlungen fortzusetzen.

Britisches Reich. Wie schon im gestrigen Hauptblatt kurz bemerkt wurde, findet am heutigen Dienstag in Great Yarmouth die Verhandlung gegen die Schenker, welche im vorigen Sommer den Bremer Schoner „Diedrich“ auf offener See ausraubten, statt, gegen welche vorgezogen, die englische Regierung sich entziehen — nach vielen Winkelzügen und Ausflüchten — endlich zum Austritt. Wir wollen unsern Lesern den Vorkitz kurz ins Gedächtnis zurückrufen. Die Räuber bildeten die Besatzung von vier englischen Fischerkatern. Dieselben drangen bewaffnet in den Schiffsrumpf des „Diedrich“, welcher Proviant für die deutsche Fischerflotte in der Nordsee landete hatte, und plünderten nicht nur die Ladung, sondern nahmen auch Geräte mit sich. Die Mannschaft des deutschen Schiffes war zu schwach, um erfolglichen Widerstand leisten zu können. Die deutsche Regierung wurde wegen dieses Raubansfalls in London vorstellig und drang darauf, die Schuldigen zu ermitteln und zur gehörigen Strafe zu bringen. Wie es scheint, hat es auch bei diesem Anlaß das Londoner Auswärtige Amt an der wünschenswerthen Schnelligkeit und Bereitwilligkeit fehlen lassen. Denn statt sofort dem Ansuchen zu willfahren, schlug die englische Regierung die Einberufung einer Konferenz im Haag vor, auf welcher die an der Nordsee-fischerflotte beteiligten Mächte dem Unfug des Branntweinverkaufs auf offener See (folglich Gewerbes verdächtige die englische Regierung den Schiffer des „Diedrich“) getheuert werden sollte. Die deutsche Regierung erwiderte auf diesen Winkelzug, sie werde nicht eher an einer solchen Konferenz theilnehmen, als bis ihrem Landsmann Genugthuung widerfahren sei. England verzog seine, daß die Verlesungen deutscher Rechte durch ihre Handelsangehörigen lange Jahre zurückdatiren und die zeitweilige Entsendung kaiserlicher Kanonenboote zum Schutze unserer heimischen Schiffe nöthig machten. Dieses Anstehen soll im Kabinett sehr verblüfft haben. Man versuchte zunächst die Reichsregierung durch allerlei Erklärungen für sich zu gewinnen. Als Alles mißlang, hat es sich genöthigt gesehen, zur Einleitung einer Kriminaluntersuchung gegen die Bergengattung deutscher Fischer zu streuen. Der englische Polizei-Inspektor Hagen wurde endlich von der Regierung beantragt, das nöthige Material zu sammeln, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, auf fast Grund eines Reichstagsbeschlusses, das Schloßamt in London vorgefunden die Einleitung eines Kriminalprozesses gegen drei Yarmouth'schmadesener Namens William Robert Ruff, William Preston und Alfred Galt wegen Seerauberei und Diebstahls. Ruff wurde am Mittwoch dem Polizeigericht in Great Yarmouth vorgeführt und nach kurzen Verhör die Verhandlung bis zum heutigen Dienstag verschoben. Inzwischen soll die Verhaftung der übrigen vier Angeklagten vorgenommen werden, und wurde ein Kanonenboot nach Harwich geschickt, um einen derteligen, der in der englischen Flotte diente, nach Great Yarmouth zu bringen. Die von England gewünschte Konferenz ist aber vorläufig bis zum Frühjahr vertagt worden. Das ist die oft von den englischen Blättern betonte Loyalität der englischen Regierung gegen die deutschen Interessen.

Bermüthete Nachrichten.

Berlin, den 22. December.
Se. Majestät der Kaiser arbeitete am Montag Vormittag mit dem Civillkabinett und nahm die Vorträge des

Hofmarschalls Grafen Verponcher und des Geheimen Hofraths Bort entgegen. Vor dem Diner unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt und hatte nach der Rückkehr von derselben eine längere Konferenz mit dem Staatsminister Dr. Lucius.

Leopold von Hante, der Altmeister der deutschen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, hat am letzten Sonntag, den 21. December, sein 90. Lebensjahr in bewundernswürdiger geistiger Frische und schaffensfreudiger Kraft angetreten, von welcher das Ergehen des fünften Bandes seiner Weltgeschichte jedoch wieder ein glänzendes Zeugnis abgelegt hat. Er hat demselben unsern Krongrinsen als Weihnachtsgabe überreicht, welcher ihm gestern in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen Heinrich, seinen Dank und seinen Glückwunsch abstatte.

Ueber den **Unfall des Professors Dr. Curtius** wird folgendes Nähere gemeldet: Am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr wurde er an der Ecke der Französischen und Markgrafenstraße von einer leeren Droschke 1. Klasse umgeworfen und herab überfahren, daß Vorder- und Hinterbad derselben ihm über die Brust und den Hals oberhalb der Knie gingen. Nach dem Gutachten des behandelnden Arztes, Geheimraths Dr. Körte, sind dem Verunglückten einige Blutsgefäße geplagt, die Oberflächentzündung jedoch nicht verletzt. Der Patient hat die Nacht zum Sonntag vollständig fieberfrei verbracht. Eine Anlegung von Schienen war nicht erforderlich; nur ein fester Verband ist angelegt worden. Herr Professor Curtius wird voraussichtlich in etwa 14 Tagen das Bett wieder verlassen im Stande sein.

Ein Bauer aus der Umgegend von Berlin trat vor einigen Tagen in den Räden eines Kaufmanns in der Friedrichstraße und richtete an diesen die Bitte, ihm ein Krouver und eine Briefmarke zu verkaufen. Als der Kaufmann dem Wunsch bereitwillig nachgegeben war, fügte der Bauer in seinem plattdeutschen Dialekt hinzu: „Na, nu können Sie mir auch gleich einen Brief schreiben.“ Der Kaufmann lächelte zwar über diese etwas ungenutzte Zustimmung, schrieb aber nach dem Tiktak des Bauern den gewünschten Brief, der eben so originell als derb war.

Ueber die **Entscheidung des Feuers** an dem **Waghufe** zu **Windor** ergeben weitere Ermittlungen, daß der Hüder der Höllemaschine die Riste in Brand steckte und so anstatt der beabsichtigten Explosion die Feuersbrunst verursachte. Seitens der Eisenbahnbehörden wird jedoch erklärt, daß kein Grund zur Annahme vorliege, die von der Station Windor gemeldete Feuersbrunst sei von Feuern angelegt worden. Genauere Ermittlungen hätten ergeben, daß keine Höllemaschine in der Riste verborgen gewesen sei, ebenso sei auch in der betreffenden Flaggelage kein Sprengstoff enthalten gewesen.

Ausgaben aus dem deutschen Reich zu dem Reichstagsbeschlusse vom 15. December.

In Köln fand am Freitag Abend eine von dem national-liberalen Comité unternehmene Versammlung von über 1200 Berlinern statt, in welcher die Abwendung des folgenden Beschlusses aus dem Reichstagsbeschlusse einstimmig beschlossen wurde: „Die Verammlung von über 1200 reichstreuen Wählern zu Köln an den Fürsten Bismarck. Angesichts der unter deutschen Gesichtspunkten beabsichtigten Abstimmung vom 15. December erwehren wir das Schicksal eines Auswärtigen und energischer Thätigkeit im Dienste des Reichsgesamten, den wir in Euer Durchlaucht rühmvoller Persönlichkeit verlorpert haben.“
Direktor Döcker Jäger, Ferner wurde eine Adresse an den Fürsten Reichstags einzustimmig beschlossen, welche in der nächsten Sitzung mit den Unterfertigten abgehen soll.

Auch in Bonn ist am Sonntag in einer zahlreich besuchten Verammlung reichstreuer Wähler die Abwendung des Reichstagsbeschlusses und einer Adresse gleichem Inhalts an den Reichstagspräsidenten beschlossen worden.

In Braunschweig wurde am Freitag in einer zahlreich besuchten Verammlung national-liberaler Bürger einstimmig eine Adresse an den Reichstagskanzler Fürsten Bismarck beschlossen, in welcher die Lösung der Majorität des Reichstages in der Sitzung vom 15. d. als des Reiches unzulässig beflagt und dem Reichstagskanzler das volle Vertrauen ausgesprochen wird.

Der **„Allgem. Zeitung“** wird aus Stuttgart gemeldet: 44 Mitglieder der hiesigen liberalen Partei haben am Sonntagabend aus Anlaß des Reichstagsbeschlusses vom 15. d. M. ein Subscriptionsprogramm an den Reichstagskanzler gerichtet.

In Wien wurde in der am Sonntagabend abgehaltenen und zahlreich besuchten Generalversammlung des Vereins für bergbauartige Interessen im Oberberger-Bezirk Dortmund, wie die „Athenische-Weltspiegel-Zeitung“ meldet, ein Telegramm an den Fürsten Bismarck abgefaßt, in welchem die Mitglieder ihren Bedauern und Unwille über die Behandlung Ausdruck gaben, welche der Antrag der verbundenen Regierungen auf Entlassung des Reichstagskanzlers bei den aufreidenden Arbeiten für das Vaterland im Reichstage gefunden hat. Aus Dortmund haben nur eine am Freitag erfolgte gleiche Kundgebung schon vorher telegraphisch gemeldet.

In Magdeburg haben am Sonntag die Vorstände der national-liberalen Partei und des konservativen Vereins eine Adresse öffentlich ausgesetzt, in welcher dem Kamillen der Bürgerliche Magdeburg über den Reichstagsbeschlusse der deutsch-österreichisch-österreichischen Reichstagsmehrheit Ausdruck gegeben und das Vertrauen zu der hohen auswärtigen Politik des Reichstagskanzlers mit warmen Worten bezeugt wird. Die Adresse wird bei der sehr erregten Stimmung der Bürgerchaft voraussichtlich reichliche Unterfertigungen finden.

Auch die „Sächsische Zeitung“ vom 21. d. M., hat zahlreiche Aufforderungen erhalten, um anläßlich des Reichstagsbeschlusses in der Angelegenheit des Budgets für das auswärtige Amt die Initiative zu nationalen Kundgebungen an den Reichstagskanzler Fürsten von Bismarck und zur Bekanntmachung von Sammlungen zu erregen. Zum Zweck der Beschäftigung über eine Adresse an den Reichstagskanzler in den nächsten Tagen eine Aufforderung zu einer großen öffentlichen Versammlung ergehen.

Nach aus Hagen i. B., dem Wahlkreise Eugen Richters und aus Danabrad sind am Sonntag Telegramme und mit zahlreichen Unterfertigten bedeckte Zustimmungsadressen an den Reichstagskanzler abgegangen, in welchen das tiefste Bedauern über den Reichstagsbeschlusse vom 15. d. M. und die vollständige Zustimmung zu der Politik des Reichstagskanzlers ausgesprochen wird.

Aus dem Königreich Sachsen haben, wie das „Opz. Tagl.“ berichtet, die Städte Grimnitzgau, Freiberg und Reichenbach Zustimmungsumadressen gleichen Inhalts an den Reichstagskanzler abgemeldet.

Freihimmeln des Auslandes über den Reichstagsbeschlusse vom 15. December.

Auch in der Presse des Auslandes finden sich die Kundgebungen gegen diesen unerhörten Beschluß fort. Die „Times“ vom 20. d. M. kommt nochmals auf denselben zurück und beurtheilt ihn entschieden als eine

Berliner Börse v. 22. December.

Table with columns for Deutsche Fonds, including titles like 'Preuss. Staats-Anleihe' and 'Hess. Staats-Anleihe' with their respective values.

Table titled 'Eisenbahn-Prioritäts-Aktien' listing various railway companies and their share values.

Table titled 'Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen' listing railway bonds and their values.

Table titled 'Bank- und Kreditbank-Aktien' listing various banks and their share values.

Table titled 'Hypothekendarlehen' listing mortgage loans and their details.

Table titled 'Industrielle Gesellschaften' listing industrial companies and their share values.

Table titled 'Verkehrs- u. Güterverkehrs-Gesellschaften' listing transport and goods companies.

Table titled 'Wechsel' listing exchange rates for various locations like London, Hamburg, and Berlin.

Table titled 'Leipziger Börse v. 22. December' listing market data from Leipzig.

Table titled 'Ausländische Fonds' listing foreign funds and their values.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm-Aktien' listing railway common stocks.

Table titled 'Hypothekendarlehen' listing mortgage loans.

Table titled 'Hypothekendarlehen' listing mortgage loans.

Table titled 'Leipziger Börse v. 22. December' listing market data from Leipzig.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm-Aktien' listing railway common stocks.

Table titled 'Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen' listing foreign railway bonds.

Table titled 'Hypothekendarlehen' listing mortgage loans.

Table titled 'Hypothekendarlehen' listing mortgage loans.

Table titled 'Leipziger Börse v. 22. December' listing market data from Leipzig.

Hallischer Tages-Kalender.

Wittwoch den 24. December:
Bauverein-Gemeinde: Ab. 8 Gottesdienst im Verammlungssaal...
Kgl. Universitäts-Bibliothek (Friedrichstr.): Öffnung von Vorm. 9-12 Uhr...

Repertoire der Leipziger Theater.

Für Mittwoch:
Neues Theater: Anf. 6 Uhr: Ein Knopf, Original-Schiffel.
Altes Theater: Anf. 7 1/2 Uhr: Klein Däumling und der Reichenkinder.
Volkstheater (Brunnenstraße 16): Marken, ganze Portion 25, halbe 15...

Advertisement for 'Brillen - Pincenez' by Otto Unbekannt, Kleinschmieden, featuring an image of glasses.

Advertisement for 'Porzellan-Niederlage' by Heinrich August Böhme, featuring an image of a porcelain plate.

Advertisement for 'Stoppeln-Auslese- u. Sortir-Maschine' for rye seeds, featuring an image of a machine.

Advertisement for 'Ludwig Besthorn, Aschersleben' featuring an image of a fish.

Advertisement for 'Thermometer, Otto Unbekannt, Kleinschmieden, Halle a. S.'

Advertisement for 'Christbaumlichte' by E. Kayser, Seifenfabrik, gr. Schlamm 10b.

Advertisement for 'Cognac' by 'Deutsches Cognac-Produkt'.

Advertisement for 'Diamantkitt' for jewelry repair.

**Der Anarchisten-Prozess
wider Reinsdorf und Genossen vor dem Reichsgericht**
(Spezialbericht der Hallischen Zeitung)

Leipzig, 22. December. Heute Mittag 12 Uhr fand der Schlußact des im Laufe der letzten Woche vor dem Reichsgericht verhandelten Anarchisten-Prozesses statt. Der Vorsitzende des Reichsgerichtes verurtheilte das Urtheil, welches natürlich mit lebhafter Spannung in den weitesten Kreisen des Reiches erwartet worden war, und hat sich der hiesigen sich am Eingange in das Hauptgerichtsbauwerk Gruppen von Menschen, von denen die Hälfte glaubend haben mögen, es werde ihnen gelingen, Zutritt zu erhalten, insofern außerordentlich streng war die Kontrolle und ihre feine Reize anzurufen hatte, wurde umsonst zurückgewiesen. Die Zahl der aufgetretenen Schutzmannschaften war größer als an jedem anderen Tage, auch im Verhandlungssaal selbst befand sich eine weit beträchtlichere Zahl Schutze als früher. Erst um 12 Uhr öffneten die Thüren des Saales, und die anwesenden Schutzpolizisten durchdrangen einschränkt. Nicht allein der Raum zu ebener Erde, sondern auch die Galerien waren vollständig gefüllt. In Erwartung des Niedertruges berichte im Saale eine ernste, feierliche Stimmung. Wenige Minuten vor 12 Uhr wurden die Angeklagten durch den Saal, wo sie während der Verhandlungen ihre Sitze eingenommen, eingeführt und auf ihre Plätze verwiesen. Eine besondere Unruhe war an ihnen zu beobachten, im Allgemeinen, ihre Gesichter ließen meist den Ausdruck von Nothdurft erkennen. Nach Reinsdorf bemerkt sich möglichst geschäftig umherzubewegen.

Um 12 Uhr 10 Min. erschien der Reichsgericht und unter lautloser Stille verlas der Herr Präsident Dreymann folgendes Urtheil:

Im Namen des Reichs!

- An der Straftat haben Reinsdorf und Genossen wegen Hochverrats und anderer Verbrechen erkannt das Reichsgericht für Recht:
- 1) Der Angeklagte Schriftführer Reinsdorf aus Regau ist der ihm zur Last gelegten Verbrechen der Mittäthung zum Hochverrat, zum Mordverbrechen und zur Brandstiftung schuldig und wird zum Tode, 15 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust und Zulässigkeit aller Polizeiaufsicht verurtheilt.
 - 2) Der Angeklagte Hermann aus der Provinz, mit der Absicht Menschenleben gefährden zu wollen, für schuldig befunden worden und wird deshalb mit 10 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust und Zulässigkeit zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.
 - 3) Der Angeklagte Rudolf ist des ihm zur Last gelegten Verbrechens, in Gemeinschaft mit dem Angeklagten Müller Sr. Majestät den Kaiser von Deutschland, König von Sachsen und andere deutsche Bundesfürsten durch eine dynamische Explosion tödlich zu tödten, in vollem Umfange für schuldig befunden worden und wird deshalb zum Tode, 12 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust und Zulässigkeit aller Polizeiaufsicht verurtheilt.
 - 4) Der Angeklagte Müller wird wegen des letzten unter 3) beschriebenen, mit Muthig gemeinschaftlich begangenen Verbrechens zum Tode, 12 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.
 - 5) Der Angeklagte Holzhauser ist der Theilnahme und Vorbereitungen zu dem unter Anlage heftigen Verbrechen für schuldig befunden worden und wird deshalb mit 10 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.
 - 6) Die Angeklagten Kleinmann, Söhnlein und Tollner werden von der Theilnahme an den Verbrechen freigesprochen.

Auch während und nach der Verkündung des Urtheiles veränderte sich die Haltung der Anwesenden nicht wesentlich; die Beurlaubten schienen sich, seitdem der Reichsgericht keine Strafanträge gestellt hatte, mit dem sie erwartenden Schicksal gegenwärtig einmüthig vertraut gemacht zu haben. Die drei Freigesprochenen, insbesondere Kleinmann und Söhnlein, athmeten sichtlich erleichtert auf.

Aus den Erkenntnisgründen, deren Publication etwa eine Stunde Zeit beanspruchte und die Präsident Dreymann in treuer schnell fließender Rede vortrug, haben wir folgendes heraus:

Die im Willemsen'schen Restaurant in Okerfeld herangezogene Explosion habe die theilweise Zerstörung eines von Menschen bewohnten Gebäudes bewirkt. Bachmann sei dem Schicksal Vertheilung bestimmes Mann bezeichnet, welcher allein vor der Explosion sich in dem betreffenden Raume aufgehalten habe. Dann liege aber das Geständnis Bachmann's selbst vor. Nur erklärte derselbe, lediglich einen Knaul, nicht aber

die Tödtung von Menschen beabsichtigt zu haben. Das sei aber nicht glaubhaft, im Allgemeinen, der Dolus Bachmann's sei erwiehelt. Das sei nicht glaubhaft, im Allgemeinen, der Dolus Bachmann's sei erwiehelt. Das sei nicht glaubhaft, im Allgemeinen, der Dolus Bachmann's sei erwiehelt. Das sei nicht glaubhaft, im Allgemeinen, der Dolus Bachmann's sei erwiehelt. Das sei nicht glaubhaft, im Allgemeinen, der Dolus Bachmann's sei erwiehelt.

Der Angeklagte Holzhauser ist der Theilnahme und Vorbereitungen zu dem unter Anlage heftigen Verbrechen für schuldig befunden worden und wird deshalb mit 10 Jahren Zuchthaus, Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die Angeklagten Kleinmann, Söhnlein und Tollner werden von der Theilnahme an den Verbrechen freigesprochen.

Die im Willemsen'schen Restaurant in Okerfeld herangezogene Explosion habe die theilweise Zerstörung eines von Menschen bewohnten Gebäudes bewirkt. Bachmann sei dem Schicksal Vertheilung bestimmes Mann bezeichnet, welcher allein vor der Explosion sich in dem betreffenden Raume aufgehalten habe. Dann liege aber das Geständnis Bachmann's selbst vor. Nur erklärte derselbe, lediglich einen Knaul, nicht aber

Die im Willemsen'schen Restaurant in Okerfeld herangezogene Explosion habe die theilweise Zerstörung eines von Menschen bewohnten Gebäudes bewirkt. Bachmann sei dem Schicksal Vertheilung bestimmes Mann bezeichnet, welcher allein vor der Explosion sich in dem betreffenden Raume aufgehalten habe. Dann liege aber das Geständnis Bachmann's selbst vor. Nur erklärte derselbe, lediglich einen Knaul, nicht aber

strafe sofort anzutreten, Kupich, Kändler und Reinsdorf, um dort die Entscheidung des Reiches, ob derselbe Begnadigung erträgt, lassen will, abzuwarten. Die vom Reichsgericht gefällten Todesurtheile sind erst dann zu vollstrecken, wenn der Kaiser die Entscheidung kund gegeben hat, von dem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch machen zu wollen. Der Ort, an welchem ein vom Reichsgericht gefälltes Todesurtheil vollstreckt werden soll, wird von dem Reichspräsidenten zu Berlin von Fall zu Fall bestimmt. Wie uns weiter gemeldet wird, haben die Freigesprochenen auch schon heute Nachmittags ihre Abreise nach Warmen bewirkt; sie wurden polizeilich beobachtet.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebungen.
(Der Abdruck unserer Original-Belegungen ist nur mit Zustimmung gestattet.)

Von hervorragender Seite geht aus uns industriellen Kreise folgende Aufschrift zu:

In dem benachbarten Leipzig vollzieht sich in den letzten Tagen für jeden aufmerkamen Beobachter eine politische Bewegung, wie sie kaum in den Tagen vor dem Reichstagswahl aufgetreter wahrzunehmen wurde. Ein allgemeiner Schrei der Entrüstung ist es, welcher durch alle politischen Parteien hindurch klingt ohne Rücksicht auf ihre bisherige Haltung über ein dem Reichsgericht nationaler Interessen direct entgegengehetztes Handeln der clerical-freijugigen Majorität im Reichstag. Besonders in der Kaufmannschaft, welche ihre eigenen Interessen bedroht und gefährdet sieht, ergriffen sich zu energischer Meinungsäußerung. Ausgesprochen wird ihre Unzufriedenheit bereits im besten Einvernehmen mit den der bekanntesten konservativen Wortführer unter eine Adresse, welche Dienstag des 22. December geschlossen und sodann an den Reichskanzler zur Abgabe soll. In allen bedeutenderen Kaufmännischen lagen schon von Sonntag den 19. d. Mts. Vormittags ab Abdrucken aus, welche sich bald mit zahlreichen Unterchriften bedeckten.

Wenn doch auch in einer Handels- und Industriestadt wie Halle die Kaufmannschaft sich so energischer Stellungnahme wie in Leipzig bereit finden lassen wollte, wo es keine theoretische Politik gibt, sondern die hervorragenden Handelsinteressen des deutschen Volks und wo es darauf ankommt, diejenige möglichst vorbereiteten Schritte zu unternehmen, welche von unberechenbarem Nutzen werden müssen für die gesammte Nation durch Förderung deutschen Handels, Erschließung neuer Absatzgebiete undhebung des Exportes aller Waaren.

Die Adresse, welche zur Unterchrift allerwärts hier ausliegt, lautet:

Nachgebeten der Herr Reichskanzler!
Durchlauchtiqer Fürst!

Beranlagt durch die betrübenden Nachrichten der Reichstags-sitzung vom 15. December, haben sich die unterzeichneten Bürger Leipzig's Euer Durchlaucht in unveränderter Treue und Innigkeit. Sie fühlen sich um so mehr dazu gedrängt, als sie den großen Entschlossenheit mit freudigem Stolze den Vorenbürger ihrer St. nennen dürfen.

Was unsere Vater erhofft, was wir selbst vergeblich erstrebt, haben Euer Durchlaucht uns gegeben: ein gemeintheiliges deutsches Reich. Und der Enger partikulärer Zustände sind wir und alle unter Volksgenossen emporgehoben. Deutschlands so lang gedundene Kraft darf sich frei und thätig regen; an den fernern Küsten des Weltmeeres erschließen sich dem deutschen Aime, dem deutschen Geiste neue, ungenante Arbeitsgebiete.

Somit hatten wir ersehnt, daß jeder Volk in Danbarkeit für Alles, was Euer Durchlaucht geschaffen, Vertreter in den Reichstag entsenden werde, die ihre volle Kraft für die Durchführung des von Euer Durchlaucht geplanten Ausbaues des Reiches einsetzen sollten. Wir und Millionen deutscher Männer sind in den letzten Jahren des Reiches. Wir sind ungenant, aber getreulich. In den Augenblicken, wo Euer Durchlaucht die Vertreter Europas zu großer erfolgreicher Friedensarbeit um sich versammelt hat, Euer Durchlaucht zielbewußtes Streben von allen Illusionen bereitwillig anerkannt wird, rufen sich, wie in den Zeiten der schmachvollsten Vertheilung und Erniedrigung Deutschlands, flehentlich, egoistisch, ja selbst vaterlands-lieblich Menschen zum Kampf gegen unsere Ungerechtigkeiten.

„Oh, Du wirst ihn schon kennen lernen, von jetzt ab wird er jeden Abend bei uns essen.“

„Ja, Papa, aber — es geht doch nicht, — ich kann es nicht, — ich — oh — und sie nahm seine Hand und küßte sie, und dann sagte sie etwas, was ihr wohl recht schwer wurde. Reife und fiedend machte sie ihm ein Geständnis. Reife und schädigten und erätzend und dann immer wärmer werdend sprach sie ihm von einer Liebe, von ihrer Liebe.“

„Berzehl, Papa, daß wir Dir bis jetzt noch nichts sagten, aber Du hast immer so viel zu thun und wir wollten warten, bis Richard eine feste Anstellung bekommen hätte und nicht wahr, lieber Papa, Du bist nicht böse, und Du freust Dich nun mit über unser Glück.“

Sprachlos starrte er sie an.

Dann war er sehr heftig geworden, hatte geflöhelt über die Heimlichkeit und das Ganze eine Kinderei genannt, die nun aufhören müsse. Sie sei nun alt genug, um selbständig zu sein und müsse sich in die Verhältnisse fügen und von morgen ab sei sie die Braut des ihr von ihm bestimmten Bräutigams. Den Doktor solle sie sich nur ein für alle Mal aus dem Sinn schlagen. Ueberhaupt begriffe er die Dreifigkeit dieses gänzlich unbedarften Herrn nicht, seine Augen zu der Tochter des reichsten Mannes der Stadt zu erheben. Elsa wagte es, ihren Geliebten in Schutz zu nehmen, was natürlich nur die Folge hatte, daß ihr Vater noch heftiger wurde.

Dann hatte er sie fortgeschickt in der festen Ueberzeugung, daß sie sich die Sache überlegen und morgen vernünftiger sei werde.

Er griff nach Hut und Stock und ging in seinen Klub. Doch er konnte keine rechte Ruhe finden. Sein Freund Schmidt, in Firma Schmidt u. Cie., der glücklich Bräutigam in spe, konnte es sich nicht verlagern, einige zarte Andeutungen über die in Aussicht genommene Ueberziehung fallen zu lassen. Geßlern fand das sehr abentheuerlich; die Klubfreunde machten neckende Redensarten und vor seinem innern Auge tauchte das angstvolle Gesicht des blauen, zitternden Mädchens auf und er hörte die süße Stimme um Varmgezeit flüchten, die bei dem Andenken seiner Liebe zu ihrer seligen Mutter.

Und aufblickend sah er in das weinige Gesicht Schmidt's.

(Nachdruck verboten.)

Das Wort der Mutter.

Mit feinsten Schritten ging der Herr Casarius Gesslern in seinem Zimmer auf und nieder. Seine Brauen waren finster zusammengezogen und die Augen funkelten ordentlich vor Born.

Er wendete sich zu einem schlanken Mädchen, das sich zitternd und todt-nach in die Ecke eines Fauteuils drückte und mit den großen, dunklen Augen wie entsefert in's Blaue starrte.

„Du kannst gehen,“ sagte er, „wir werden morgen über die Sache weiterprechen.“

Sie fuhr, wie sich befinnend, mit der Hand über die Stirn; dann erhob sie sich und schritt schwankend der Thür zu. An der Schwelle wendete sie sich noch einmal um.

„Papa,“ sagte sie mit leiser Stimme.

„Papa, ist nicht so hart; bei dem Andenken meiner seligen Mutter, die Du doch so liebst geliebt.“

Er stand am Fenster und trummelte mit den Fingern auf dem Fensterbrett. Er wendete sich nicht um, er hatte wohl gar nicht gehört, was sie sagte.

Sie ging zur Thür hinaus.

Er begann seine Wanderung von Neuem.

„Sie ist eine Märrin,“ sagte er so laut, daß der große Leinwandhund, der auf dem Teppich vor dem Kamins lag, leise knurrend den Kopf erhob.

„Er ist nicht mir der reichste Mann der Stadt, und sie will ihm einen Korb geben!“

Weil sie ihn nicht liebt. Lächerlich!

Und das um diesen Menschen, der nichts hat als seinen Dottorstitel, seine eleganten Verbruggungen und die brillante Aufsicht auf eine Beherretheit mit 400 Thaler jährlichen Gehalts.“

Der alte Herr war ganz außer Fassung gerathen. Voll der glücklichen Pläne war er vor einer Stunde aus seinem Geschäftsalon nach Hause gekommen. Soeben war zwischen ihm und seinem Collegen die Verlobung besessen mit seiner Tochter beschlossene Sache geworden; und sofort ließ er nun dieselbe rufofen, um sie von ihrem Glück in Kenntniß zu setzen.

Sie hatte ihn verundert angesehen.

„Aber, lieber Papa, ich kenne ja den Herrn fast gar nicht.“

Er hob seinen Stuhl herum, um Schmidt nicht immer sehen zu müssen.

Donner und Doria! Hatte sich denn Alles gegen ihn verschlossen? Dräben im Abendmessen stand der junge, blonde Doktor Ehrhardt und spob Willard. Wie elegant seine Bewegungen waren, wie stolz er den Kopf trug und wie frohes, glückliches Gesicht er hatte. Ja, Du denkst an die 20000 A. Mügigt, die ich meiner Elsa gebe, dachte Geßlern während. Dann stand er auf und machte sich in den Heimweg. Eine ganze Stunde früher, als sonst. Seine Klubfreunde, die ihn als Mann von strenger Ordnungsliebe kannten, konnten sich nicht genug wundern.

Die Elsa hat mir mit ihrer Albernheit wahrhaftig den ganzen Abend verdorben, dachte er.

Es war ein trüber Decembertag, an dem es nie hell wird, sondern nur dämmert. In diesen Fäden wirbelte der Schnee herab.

Wieder ging Geßlern in seinem Zimmer auf und nieder, wie er es immer that, wenn er über etwas nachdachte. Er sah morgen ab bei ihm gemien und hatte ihn auf den unangenehmsten Gebendheitszustand seiner Tochter aufmerksam gemacht. Er hatte sogar davon geyprochen, daß es wohl gerathen wäre, sie für den Rest des Winters nach Danos zu schicken.

Geßlern war darüber sehr erschrocken.

Doktor, ist es wirklich so schlimm, ist ernstliche Gefahr vorhanden?“

Dieser hatte die Achseln gesuckt: „Jetzt noch nicht; aber sie ist sehr zart konstituiert und bedarf der äußersten Schonung.“

Als Geßlern allein war, fuhr er sich mit der Hand durch das dicke, dunkle, mit nur wenigem Grau vermischte Haar.

Was das Gese nur hat, ich habe ihr doch nun ihren Willen gelassen.“

Er hatte am andern Tage nach jenem unglücklichen Abend eine ernste Unterredung mit seiner Tochter gehabt und ihr seine Vermuthungsgründe alle noch einmal auseinandergesetzt. Sie hatte still zugehört, ihm aber dann in ihrer sanften Weise, aber bestimmt und fest, erklärt, Herrn Schmidt nicht betrathen zu können. Sie wollte überhaupt

